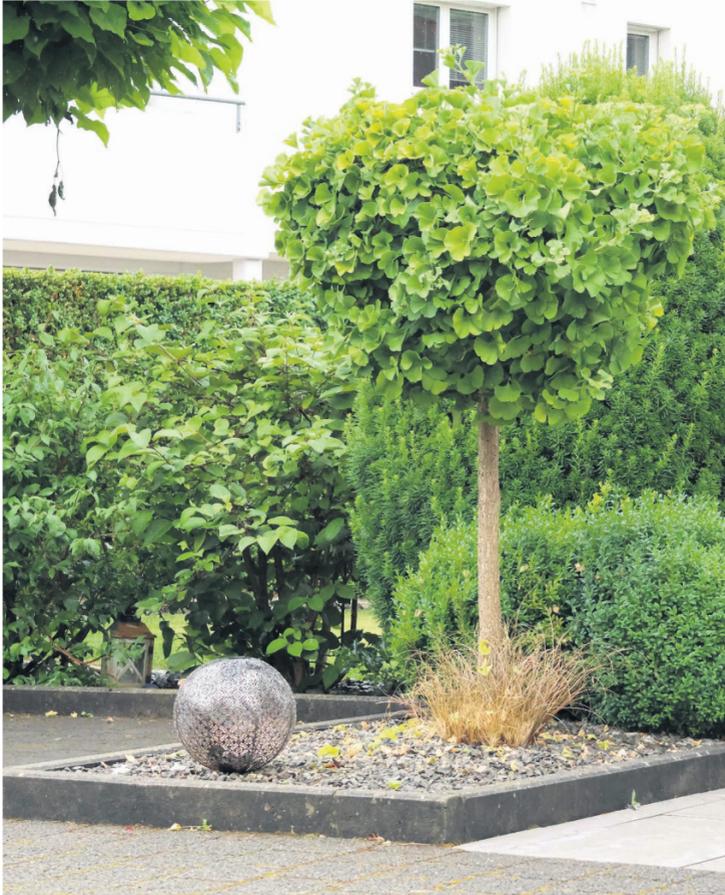


Was sie aus zwei Quadratmetern machen

SURSEE/MAUENSEE STIFTUNG LEBENSHILFE HAT EINE KLEINE FLÄCHE BIODIVERS AUFGEWERTET



Das Beet, bevor es biodivers aufgewertet wurde.

FOTOS STEFANIE ZUMBACH



Ben Broch, Roger Eggerschwiler, Damiano Malizia (v. l.) und Martin Hunziker (vorne) stehen neben dem aufgewerteten Blumenbeet.

Im Rahmen des Projekts «(G)artenvielfalt» der Albert Koechlin Stiftung wertete Roger Eggerschwiler mit seinem Team der Stiftung Lebenshilfe ein Blumenbeet auf Mauenseer Boden biodivers auf.

Mary Bühler steht am Montagmorgen draussen vor ihrem Haus am Rosenweg in Sursee (Gemeinde Mauensee), schaut den Gärtnern zu, wie sie den Kies aus dem Beet schöpfen. Diese zwei Quadratmeter grosse Fläche soll sich in eine Oase für die Kleintierwelt, vor allem Wildbienen, verwandeln und damit der Natur ein wenig mehr Platz zurückgeben. «Wir haben Enkelkinder und müssen doch schauen, dass es in Zukunft irgendwie weitergeht», sagt Mary Bühler. Deshalb haben sie und ihr Mann Pius sich dazu entschieden, das Steinbeet aufzuwerten. Dafür sind Experten aus der Region vor Ort: Roger Eggerschwiler, Ben Broch, Martin Hunziker und Damiano Malizia. Sie kommen von der Stiftung Lebenshilfe aus Reinach, eigentlich aber meldeten sich Mary und Pius Bühler über die Albert Koechlin Stiftung, denn diese lancierte im Sommer das Projekt «(G)artenvielfalt».

Erfahrene Coaches beraten im Rahmen dieses Projekts Interessenten und begleiten sie bei der biodiversen Umgestaltung ihres Gartens oder eines Teils davon. Roger Eggerschwiler ist ebenfalls Coach und für die Regionalgruppe Sure/Wynental zuständig. Aber bei diesem Projekt auf Mauenseer Boden packt auch er mit an und leitet das junge Team der Stiftung Lebenshilfe. Diese Stiftung bietet Lebensraum für Menschen mit einer leichten bis schweren kognitiven Beeinträchtigung, Mehrfachbeeinträchtigung oder auch psychischen Erkrankungen, heisst es auf ihrer Website.

Die Mischung macht's aus

Routiniert geht Roger Eggerschwiler vor, reisst das Fliess heraus, das sich

unter dem Kiesbett versteckt. Er erhält Unterstützung von Martin Hunziker, Damiano Malizia und Ben Broch. Immerzu sind sie während ihrer Arbeit darauf bedacht, den Ginkgobaum in der Mitte des Beets nicht zu verletzen. Er soll stehen bleiben, dieser schöne Baum, dem heilende Wirkung nachgesagt wird. Er trägt nicht direkt zur biodiversen Umwelt bei, hat unscheinbare Blüten, die Insekten nicht unbedingt anziehen.

Aber Mary und Pius Bühler sollen Freude am Beet haben, und in Kombination mit anderen Pflanzen entsteht auf diesen zwei Quadratmetern dennoch vielfältiges Leben. Es brauche eine gute Mischung, ausserdem «zählt jeder Quadratmeter», betont Roger Eggerschwiler.

Kies wiederverwenden

Unter dem Ginkgobaum stehen noch zwei Buchsbäume. Diese Pflanzen haben ihr Lebensende erreicht, sie müssen Platz machen für die neuen einheimischen Wildstauden: das Ochsenauge, den echten Zist, die schwarze Königskerze, die Wegwarte, das Habichtskraut, den Gemander, den Naternkopf und das Seifenkraut. Sie warten neben dem Beet in einer schwarzen Kiste darauf, in ihr neues Zuhause einzuziehen. Davor gibt es aber für das Gärtnerteam noch etwas zu tun. Wo eben noch Kies lag, schlägt Roger Eggerschwiler nun mit der Hacke auf die Erde ein. Den Kies haben Damiano Malizia, Martin Hunziker und Ben Broch in Kessel gefüllt und bei Mary und Pius Bühler in den Garten gestellt. Sie wollen ihn wiederverwenden für andere Projekte in ihrem Garten.

Aus wenig viel machen

Die alte Erde muss raus, sie soll durch Wandkies – oder auch Wildbienen-

sand genannt – ersetzt werden. Diesen Wildbienen sand holt das Team bei Creabeton Müller in Rickenbach. Sobald sie wieder zurück am Rosenweg sind, geht es wieder an die Arbeit. Das Gärtner team schaufelt haufenweise sandartige Erde vom Lieferwagen in das leer aussehende Beet. Mit den Füessen und einer Reche verteilt Eggerschwiler die neue Erde. Damiano Malizia reicht ihm einen Baumstumpf, den er mitten im Beet platziert, vertikal, sodass dieser in die Höhe ragt.

Weitere Hölzer folgen, darunter auch Rinde, alles für die Bienen und andere Insekten, die das zum Leben brauchen. Roger Eggerschwiler positioniert die Hölzer mal auf dem Sand, steckt sie mal in den Sand, alles für die Vielfaltigkeit. Innerhalb von wenigen Minuten sieht die kleine Fläche ganz anders aus. Vorher noch flach und grau, mit nur wenig Begrünung. Jetzt hellbraun, uneben, mit unterschiedlichen Texturen und Hölzern verziert.

Leuchtendes Blumenbeet

Dann nimmt Roger Eggerschwiler die erste Pflanze aus der schwarzen Kiste. Er setzt sie mit ein wenig Erde in den einen Baumstumpf ein, der ein Loch hat, wie ein Blumentopf. Roger Eggerschwiler hat den Blick fürs Detail, sieht solche Gestaltungsmöglichkeiten. Damit ist der erste orange Farbtupfer gesetzt. Die nächsten folgen, ob weiss oder violett. Sobald alle Pflanzen ihren Platz gefunden haben, greift Roger Eggerschwiler zum Gartenschlauch. Es regnet bereits den ganzen Morgen, mal mehr und mal weniger, aber die Pflanzen brauchen mehr. Die hellbraune Erde verfärbt sich dunkel durch den Wasserstrahl.

Und dennoch, das Blumenbeet vor dem Haus von Mary und Pius Bühler sticht aus der Umgebung heraus. Es leuchtet regelrecht, zieht den Blick an, sicherlich nicht nur den von Menschen.

STEFANIE ZUMBACH



Die erste einheimische Pflanze wird in den Baumstamm gesetzt. Ein gestalterisches Detail.



Das Wasser färbt den hellen Sand dunkler.